

DIE WELTWOCH

Europas Untergang

Geistig ausgezehrt, vulgär und von politischer Korrektheit gelähmt, steuert die westliche Zivilisation auf den Abgrund zu. Es ist ein finsterer Ausblick, den der britische Arzt und Schriftsteller Theodore Dalrymple skizziert. Doch noch sei nicht aller Tage Abend, ist der heitere Pessimist überzeugt.

Urs Gehrig

Kennen Sie dieses Lachen, das einen packt wie ein Fieberschub? Das, ausgelöst von einem Räuspern, sich vergnügt die Stufen der Heiterkeit hochköchelt, bis es heiser pfeift wie ein Teekessel? So lacht Theodore Dalrymple. Dabei gibt es bei Dalrymples Themen eigentlich gar nichts zu lachen. Der Brite beschäftigt sich mit dem Zerfall unserer Gesellschaft – mit deprimierendem Befund.

Dalrymple heisst eigentlich Anthony Daniels, war Arzt, praktizierte in Schwarzafrika, Südamerika und im Stadtgefängnis von Birmingham. Als Psychiater hat er in die Abgründe der menschlichen Seele geblickt, worauf er aufgewühlt zum Stift griff. Es war der Beginn seiner zweiten Karriere als Schriftsteller, dessen Kulturkritik man in Grossbritannien bisweilen mit jener George Orwells vergleicht.

Nun liegt mit «Der Untergang Europas» sein erstes Buch in deutscher Sprache vor. Beim gemeinsamen Essen in der Ardèche, wo Dalrymple mit seiner französischen Frau wohnt, zerlegte er in flirrender Mittsommerhitze unsere Zivilisation mit geistiger Schärfe, dass man sich, eh das Dessert aufgetischt war, mit einem Bein im Fegefeuer wähnte. Und darin wären wir mit Sicherheit auch verlodert, hätte Dalrymple nicht mit heiterem Pessimismus, einer Prise Sarkasmus und seinem unverkennbaren Lachen das Gemüt stets von Neuem aufgefrischt.

Seit Jahrtausenden hat unser Kontinent Kriege, Hunger und Massenvernichtung erlebt. Warum, Herr Dalrymple, postulieren Sie ausgerechnet jetzt, nach Jahrzehnten des Friedens und der Wohlfahrt, den Untergang Europas?

Eigentlich haben Sie recht. Das Leben der meisten Europäer ist befriedigend. Die Frage ist, ob es weiterhin befriedigend sein wird. Intellektuelle Energie,

Selbstvertrauen, Erfindungsgeist sind im Niedergang. Frankreich und Grossbritannien, zwei Länder mit der grössten wissenschaftlichen Tradition, haben nun weniger Patente als Südkorea. Die Europäer sind militärisch in kümmerlicher Verfassung. Wir könnten es nicht einmal mit der Türkei aufnehmen. Die sogenannte Union ist ein Verein sehr schwacher Völker. Und der Fakt, dass sie eine Union eingegangen sind, macht sie in gewisser Weise noch schwächer.

Ist der Wohlstand, in dem wir leben, ein Grund für den Untergang?

Die beiden Weltkriege haben unser Vertrauen in unsere Zivilisation und Kultur zerrüttet. Was in gewisser Weise verständlich ist, weil die Kriege so katastrophal waren. Aber statt uns darauf zu konzentrieren, Kriege auf unserem Kontinent zu verhindern, was uns bis jetzt gelungen ist, haben wir auch beschlossen, dass unsere Zivilisation wertlos ist. Nehmen wir die Geschichtsschreibung in Grossbritannien und Frankreich, den zwei grössten ehemaligen Kolonialländern. Das meiste dreht sich nun darum, welche schlimmen Dinge die beiden angerichtet haben. Es gibt kaum einen würdigenden Blick auf die vielen Errungenschaften.

Das klingt, als hätte sich eine Portion Selbsthass in unseren Charakter eingeschlichen. Selbsthass hat etwas Grandioses. Er ist eine Art von moralischem Exhibitionismus. «Schaut, wie gut wir sind, wir hassen uns selbst!» In viktorianischer Zeit und bis in die dreissiger Jahre hätten wir gesagt: «Alles Gute in der Welt kommt von Europa.» Heute ist es umgekehrt. Eine unzählbare Menge von Büchern und Artikeln sucht die Schuld für die Unruhen im Nahen Osten im britischen und französischen Imperialismus. Als hätte es alle lokalen Akteure nie gegeben, die seither dort gewirkt haben.

Von wem sprechen Sie eigentlich? Viele Leute teilen diese Meinung nicht.

Ich spreche von der gebildeten Elite. Sie fühlt sich moralisch und intellektuell überlegen. Und in gewisser Weise ist sie es auch. Sie weiss mehr, sie liest mehr als die meisten Menschen, und sie spricht viel darüber. Aber oft liegt sie total falsch. Dennoch dominiert sie mit ihrer Lehrmeinung den Diskurs.

Warum erhebt denn niemand Einspruch, wenn die Lehrmeinung so danebenliegt?

Wissenschaftler fürchten sich, aus ihrer Kaste ausgestossen und zum Paria erklärt zu werden. Wenn du eine dissidente Sicht in Fachzeitschriften oder Medien publizierst, wirst du von Gegnern oft verfolgt. Sie telefonieren dir um drei Uhr morgens. Sie drohen dir, du werdest deinen Job verlieren, falls du weiterhin deine Meinung kundtun werdest. Wer sich jedoch an die Stammtische setzt, Pubs und Bars frequentiert, bekommt die Volksmeinung zu hören. Besonders beim Thema Migration. Noch immer nimmt die Elite die Ängste nicht ernst, die Menschen quer durch Europa vor der massiven Zuwanderung umtreiben.

Seit Jahrhunderten hat Europa Flüchtlingsbewegungen erlebt. Ihr Heimatland Grossbritannien nahm französische Hugenotten auf. Deutsche, die vor preussischer Repression flüchteten. Juden, die vor zaristischer Unterdrückung das Weite suchten. Ihre eigene Mutter ist vor den Nazis nach Grossbritannien geflüchtet. Sie alle wurden in ihrer neuen Heimat integriert. Werden die Migrationsängste von heute nicht masslos überzeichnet?

Es waren nie so viele, und noch nie ging alles so schnell wie heute. Es gibt durchaus eine reale Angst vor diesem nie dagewesenen demografischen Wandel. Wenn man die Menschen danach befragt, sagen sie in ihrer Mehrheit und mit Deutlichkeit, dass sie sich einen markanten Rückgang der Einwanderung wünschen. Doch scheuen sich viele davor, dies ausserhalb ihrer halbprivaten Umgebung offen auszusprechen.

Und daran sind die Intellektuellen schuld?

Diese Zurückhaltung wird hervorgerufen durch Intellektuelle der selbsthassenden Sorte. Sie behaupten, eine zu starke Betonung der nationalen Identität habe in der Vergangenheit in die Barbarei geführt. Zweifellos kann Nationalismus dahin führen. Aber ein starkes Nationalbewusstsein kann eine Zivilisation auch enorm beleben. Die destruktive Denkweise herrscht nicht bloss in der intellektuellen Elite vor, sondern auch in der Bürokratie. Sie hat sich als «politisch korrekt» etabliert. Durch ständige Wiederholung haben deren Wortführer dem Rest der Gesellschaft ein Schuldgefühl eingepflegt.

Sie haben viele Jahre als Psychiater in einem Gefängnis gearbeitet. Die Arbeit hat Sie derart erschüttert, dass Sie beschlossen, darüber zu schreiben. Was haben Sie erlebt? Vorab möchte ich festhalten: Im Gefängnis gab es viel mehr zu lachen als draussen in der Freiheit. Ich habe es als ziemlich erfrischend empfunden, dass ich Medizin praktizieren konnte, wie sie meiner Meinung nach praktiziert werden soll. Ich war derjenige, der entschied, was der Patient hatte, und nicht umgekehrt. Draussen werden wir dauernd von den Patienten und Behörden angehalten, Dinge zu tun, von denen wir wissen, dass sie falsch sind. Auch entdeckte ich rasch, wie klischeehaft wir draussen über Gefängnisinsassen denken. So heisst es immer, Häftlinge seien von geringer Intelligenz.

Stimmt das nicht?

Gefängnisinsassen schneiden in Intelligenztests durchschnittlich schlechter ab als Leute draussen. Aber ich hatte nie das Gefühl, dass ich meine Sprache und meine Art zu kommunizieren ändern musste, um von den Gefangenen verstanden zu werden. Ich habe mit den Gefangenen genau gleich gesprochen wie jetzt mit Ihnen. Sie begriffen sofort. Ein Beispiel: Ein notorischer Einbrecher, den sie schon manchmal erwischt hatten, kam zu mir und sagte: «Denken Sie, Herr Doktor, dass mein Einbrechertum etwas mit meiner Kindheit zu tun hat?» Ich sagte ihm mit steifer

Miene: «Absolut gar nichts.» Natürlich war der Einbrecher total überrascht. Dann fragte er: «Warum tue ich es denn immer wieder?» Worauf ich sagte: «Nun, weil du Dinge willst, aber zu faul bist, sie redlich zu verdienen.»

Ist der Einbrecher Ihnen an die Gurgel gesprungen?

Nein, er hat begonnen zu lachen. Die Mehrheit der Häftlinge reagiert mit Humor, wenn man offen mit ihnen spricht. Auf eine Art ist es für sie eine Erleichterung, dass ihnen jemand die Wahrheit sagt.

Ihr Argument, wer kriminell ist, sei einfach zu faul für die Ehrlichkeit, überzeugt mich nicht. Stellen Sie sich eine zerrüttete Familie vor. Der Vater trinkt, die Mutter schlägt das Kind. Gerät ein solches Kind nicht viel eher auf die schiefe Bahn als ein Kind aus gutem Hause?

Natürlich gibt es eine häufigere Straffälligkeit bei Kindern, die in einem zerrütteten Haus aufgewachsen sind. Aber diese Häufigkeit produziert keine Kausalität. In Grossbritannien essen 20 Prozent der Kinder keine Mahlzeit zusammen mit einem anderen Mitglied des eigenen Haushalts. Es ist nicht überraschend, dass diese Kinder in asozialer Art aufwachsen. Sie lernen keine Kommunikation, keinen Respekt, keine Manieren. Sie lernen nicht, dass eigene Interessen zum Wohle der Gemeinschaft manchmal zurückgestellt werden müssen. Dennoch kommt eine überwältigende Mehrheit solcher Kinder nicht auf die schiefe Bahn. Sie haben die Freiheit, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen, nicht absolut verloren. Es ist härter für sie, aber man kann nicht sagen: «Vater Trinker + Mutter Hure = Kind Verbrecher.»

Für Dalrymple sind Gefängnisse keine Inseln der gescheiterten Seelen. Zwischen dem Verhalten von verurteilten Verbrechern und «normalen» Menschen in der Freiheit gebe es zahlreiche Parallelen. Zum Beispiel, dass man die Schuld für persönliches Fehlverhalten der «Gesellschaft» in die Schuhe schiebe. Die Wurzel des Übels sieht Dalrymple im Wohlfahrtsstaat. «Im Wohlfahrtsstaat werden Männer beispielsweise von jeglicher Verantwortung für ihre Kinder befreit», schreibt Dalrymple in seinem Buch: «Der Staat wird zum Vater des Kindes. Der biologische Vater kann daher ganz unbehelligt all seine Einkünfte als Taschengeld verwenden, für Unterhaltung und kleine Vergnügungen. Er wird so auf den Status eines Kindes reduziert, eines verdorbenen Kindes indes, das über die physischen Fähigkeiten eines Mannes verfügt: launenhaft, fordernd, nörgelnd, egozentrisch und auch gewalttätig, wenn es nicht nach seinem Willen läuft. Die Gewalt eskaliert und wird zur Gewohnheit. Ein verdorbener Balg wird zum üblen Tyrannen.»

Was ist bei der Erziehung entscheidend, damit ein Kind mental gesund aufwächst?

Ich mag die Idee von der «mentalen Gesundheit» nicht. Die Leute denken darüber wie über einen sauberen Küchenschrank. Das Wichtigste ist die Zeit, die die Eltern ihren Kindern widmen. In Grossbritannien habe ich beobachtet, dass viele Eltern zu denken scheinen, gute Erziehung bedeute, dem Kind so viele materielle Dinge zu geben, wie es begehrt. Gemäss Statistik haben drei Viertel der britischen Kinder einen Fernseher im Kinderzimmer. Mit anderen Worten: Mehr Kinder haben einen Fernsehapparat vor dem Bett als ihren biologischen Vater im Elternhaus. Das Kernproblem lautet: Viele Eltern sehen Kindererziehung nicht als eine Pflicht.

In Frankreich liegt der Fokus nach den wiederholten Terroranschlägen besonders auf den Gefängnissen. Sie sind bekannt als Brutstätten der Rekrutierung für Islamisten. Haben Sie ähnliche Beobachtungen gemacht?

Ich wurde 2005 pensioniert. Damals war das Problem noch nicht so virulent. Während meiner Zeit waren muslimische Gefangene kaum religiös. Sie haben nicht gebetet. Sie fragten nicht nach Halal-Essen. Sie haben den Gefängnis-Imam nicht eines Blickes gewürdigt. Sie haben nicht gefastet. Die einzige Ausnahme war, wenn sie vor Gericht erscheinen mussten. Dann sagten sie, sie hätten nichts gegessen und seien nicht stark genug, um vor den Richter zu treten. Aber einmal hatte ich einen Patienten, der mir offen sagte, er wolle Selbstmordattentäter werden.

Wie haben Sie reagiert?

Ich habe ihm ganz genau zugehört und ihn dann bei der Polizei gemeldet.

Bekommt man als Psychiater mit, wenn ein Gefangener zum Islam konvertiert?

Man sieht die Transformation zuerst an ihren Freundinnen. Zuerst kommen sie in Hot Pants auf Besuch. Dann plötzlich tauchen sie im Vollschleier auf. Da weiss man, dass der Freund konvertiert ist. Auffällig ist, dass viele Schwarze während ihrer Haft zum Islam konvertieren. Der Grund ist, so meine Überzeugung: Sie wollen nicht eingestehen, dass sie sich der weissen Gesellschaft untergeordnet haben. Sie wissen, dass sie mit dem Islam der westlichen Gesellschaft einen Schrecken einjagen können.

Dalrymple kritisiert, dass die westliche Gesellschaft sich vom Aufstieg des radikalen Islamismus in Europa völlig habe überrumpeln lassen. «Weil diese Ideologie so sehr die Rückkehr zur islamischen Reinheit betonte und sich ganz offensichtlich und lautstark gegen die Moderne wandte, bemerkten viele Leute nicht, wie modern das Phänomen des Islamismus eigentlich war, nicht nur zeitlich, sondern auch in geistiger Hinsicht.» Das lasse sich anhand der Lektüre eines der Grundtexte des Islamismus erkennen, anhand von Sayyid Qutbs «Meilensteine» aus dem Jahr 1964. Darin schreibt Qutb: «Das Zeitalter der westlichen Welt geht hauptsächlich deswegen

zu Ende, weil es ihr nun an genau jenen sinnstiftenden Werten mangelt, welche den Westen einst dazu brachten, die Welt zu beherrschen.»

Hält uns Qutb nicht den Spiegel vor? Jene «sinnstiftenden Werte», welche den Westen einst zur Hochblüte führten, fehlen uns heute tatsächlich mehr und mehr.

Ein Teil seiner Kritik ist berechtigt. Aber das heisst nicht, dass Qutb eine Antwort auf den Werteverlust hat. Ich verbringe mein Leben lieber mit einer Horde linker *Guardian*-Leser als mit fanatischen Muslimen.

In der christlichen Kirche ist die Verunsicherung angesichts der Islamisierung der westlichen Gesellschaft gross. Der frühere Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, sagte allen Ernstes, dass die Aufnahme eines Teils der islamischen Scharia in das britische Rechtssystem «unvermeidlich erscheint». In einer multikulturellen Gesellschaft sollten Menschen wählen dürfen, unter welcher Rechtsprechung sie leben möchten. Wie erklären Sie sich diesen grotesken Hang zur Kapitulation?

Das Schreckgespenst von Hitler jagt noch heute durch Europa. Nach der Brexit-Abstimmung haben viele Medien und Politiker suggeriert, alle, die für den EU-Austritt Grossbritanniens votierten, seien gewaschene Fremdenhasser – als ob es in Europa nichts anderes gäbe als die Regeln dieses Luxemburgers, wie heisst er schon wieder?

Juncker.

Genau. Nehmen wir den Mann, der in Nizza 84 Menschen mit einem Lastwagen ermordete. Er kam aus Tunis, es gab absolut keinen Grund, ihm die Einreise nach Frankreich zu gestatten. Warum braucht ein Land mit mehr als zehn Prozent - Arbeitslosen einen Tunesier ohne Qualifikationen?

Sie meinen, unqualifizierte Migrant aufzunehmen, sei nicht im nationalen Interesse der Europäer?

«Nationales Interesse» – nehmen Sie sich in Acht! Das ist ein schlimmer Ausdruck. Wehe dem, der ihn ausspricht, er wird sogleich an den Pranger gestellt. Politiker und Leitmedien sagen, prioritär aus nationalem Interesse zu handeln, sei ein gefährlicher Pfad, der beim Front national ende. Oder bei Hitler. Oder bei Trump, der fordert: «America first.»

Als besonders markantes Symptom von Europas Zerfall nennt Dalrymple die galoppierende Vulgarität. Unsere Gesellschaft – und die britische im Besonderen – befinde sich in rapidem Wandel von der Selbstbeherrschung zur Zügellosigkeit. Hooliganismus und Koma-Saufen seien die offensichtlichsten Beispiele der grassierenden Untugend, die weite Teile der Zivilisation erfasst habe. «Eine

Extravaganz bei der Gestik, eine Heftigkeit des Ausdrucks, blasierte Angeberei, Selbstdarstellung und Hemmungslosigkeit sind die Eigenschaften, die man nun bewundert, während man die alte Bescheidenheit verachtet.» Der Pegelstandsmesser der Vulgarität seien Tätowierungen, so Dalrymple. Ein Drittel aller britischen Männer habe ein Tattoo. Was als verwegener Individualismus begonnen habe, sei zum banalen Massenphänomen ausgewachsen.

Was muss man heute tun, um seine Individualität auszudrücken?

Dass man anders sein will, ist in sich selbst eine sehr destruktive Vorstellung. Vielleicht war ich sehr privilegiert, aber ich hatte nie ein solches Problem, denn ich war immer ein bisschen seltsam. Es ist natürlich für mich, etwas schräg zu sein.

Fühlten Sie nie das Bedürfnis, ein bisschen zu rebellieren?

Nein, aber heute fühle ich mich wie ein Rebell, wenn ich eine Krawatte anziehe.

Heute fällt man auf, wenn man galant ist.

Und wird möglicherweise angeprangert als Chauvinistenschwein. Im Ernst, Bescheidenheit oder Anstand sind heute keine Tugenden mehr. Wird heute ein Job ausgeschrieben, schneiden die Bewerber unglaublich auf. Man muss sich und seine Fähigkeiten in unappetitlicher Weise aufblasen, um eine Chance zu haben.

Herr Dalrymple, sehen Sie gar keine Chance, Europa zu retten?

Eine Renaissance kann man nicht planen. Dennoch schliesse ich nicht aus, dass wir es irgendwie schaffen könnten, uns aus dem Sumpf zu ziehen. Intellektuelle müssen eine Schlüsselrolle spielen. Sie müssen ehrlicher sein. Sie müssen gegen die Zwänge ihrer Kaste revoltieren. Politische Korrektheit muss verschwinden. Man muss die enormen Errungenschaften unserer Zivilisation wieder wertschätzen. Fragt man beispielsweise Passanten auf der Strasse, wie hoch die Lebenserwartung im Jahr 1900 war, hat niemand eine Ahnung. Und kaum jemand weiss, warum sie massiv gestiegen ist. Wir brauchen eine gebildete, engagierte und bescheidene Gesellschaft. Heute ist das grösste Ziel eines Jungen, Fussballidol wie Pogba zu werden oder ein Musikstar. Wir brauchen eine transzendente Aufgabe. Etwas, das grösser ist als das Selbst, jenseits des eigenen Lebens.

Eine Rückbesinnung auf die Religion?

Ich kann diese Frage nicht beantworten, da ich selbst nicht religiös bin. Es könnte die Religion sein. Aber das Problem ist: Für uns ist die Religion tot. In Grossbritannien jedenfalls ist sie am Ende. Die Aussagen des früheren Erzbischofs von Canterbury zeigen dies. Ich denke, wir können es ohne Religion schaffen.

Auch wenn die Religion unter Muslimen einen ungebrochen starken Einfluss hat?

Auch der Islam ist im Zerfall. Er tritt stark auf wie einst der Kommunismus, im Kern ist er aber schwach. Aus ihm keimt keine Innovation. Wenn in den letzten 500 Jahren kein einziger Muslim gelebt hätte, müssten wir heute dennoch auf keinen einzigen technischen Fortschritt verzichten. Der Islam ist fragil, weil er keine Kritik duldet. Ein Muslim, der die Religion hinterfragt, wird verfolgt. Am Tag, an dem diese Kritik substantiell an Boden gewinnt, wird der Islam in sich zusammenbrechen.

Theodore Dalrymple (bürgerlicher Name: Anthony Daniels), 66, ist britischer Arzt und preisgekrönter Schriftsteller. Der Sohn eines kommunistischen Geschäftsmannes mit russischen Wurzeln und einer deutschen Jüdin war bis 2005 Psychiater im Winson-Green-Gefängnis von Birmingham. Dalrymple schreibt als Kolumnist für zahlreiche englischsprachige Zeitschriften und ist Autor von rund zwei Dutzend Büchern. Sein neuestes Werk trägt den Titel «Der Untergang Europas» und ist soeben im Lichtschlag-Buchverlag herausgekommen.